

Alttestamentler, aber immer auch ein aufgeschlossener am Schicksal des Menschen interessierter Seelsorger. Beides merkt man diesen Besinnungen an, die dem Christen Zuversicht und Hilfe für sein Leben schenken wollen.

F. K. Heinemann

MARTINI, Carlo Maria: *Wie lerne ich beten?* Anregungen und Beispiele aus dem Lukasevangelium. München 1983: Verlag Neue Stadt. 92 S., kt., DM 10,85.

Das vorliegende Buch geht auf Gebetskatechesen, die der Mailänder Kardinal und bekannte Bibelwissenschaftler ein Jahr lang am ersten Donnerstag des Monats vor bis zu 3000 Jugendlichen im Mailänder Dom gehalten hat. Das Besondere daran ist, daß die Jugendlichen selbst darum gebeten hatten, nachdem der Kardinal 1980 einen Hirtenbrief über das Gebet geschrieben hatte. Das Buch informiert nicht so sehr über das Gebet, sondern spiegelt die Erfahrung gemeinsamen Betens und Meditierens wider. Die Schwierigkeiten, die der heutige Beter hat, werden nicht ausgeklammert, sondern ausdrücklich zur Sprache gebracht. Die Quelle für die Schule des Gebets sind die mannigfachen Gebete, die sich im Lukasevangelium und in der Apostelgeschichte finden. Die Art und Weise, wie die Erfahrungen des Kardinals mit den Jugendlichen im Buch dargestellt sind, ist dazu geeignet, all denen zu helfen, die sich wie die Mailänder Jugendlichen fragen: „Wie lerne ich beten?“

Glaube und Lehre.

Die Sakramentalität der Kirche in der ökumenischen Diskussion. Referate und Diskussion eines Symposions anlässlich des 25jährigen Bestehens des Johann-Adam-Möhler-Instituts. Paderborn 1983: Verlag Bonifatius-Druckerei. 228 S., kt., DM 24,-.

Je öfter man ökumenische Gespräche führt und dabei durch das an der Oberfläche oft gar nicht mehr Trennende den wirklichen Unterschied zwischen den evangelischen Kirchen und unserer Kirche zu fassen sucht, ist es letztlich eben die glaubende Sicht der Kirche selber, die nach katholischem Glauben nicht nur Volk Christi, sondern auch Leib Christi ist, gleichsam fortgesetzte Menschwerdung Gottes, wofür sich (vor allem seit dem Vaticanum II) der Begriff der Sakramentalität der Kirche langsam durchsetzt. So überrascht es nicht, daß das Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik sein 25jähriges Bestehen mit einem Symposion zum Thema „Die sakramentale Struktur der Kirche in der ökumenischen Diskussion“ beging (vom 25. bis 27. März 1982), dessen Referate und Diskussionsergebnis hier veröffentlicht werden.

Nach einer kurzen Ansprache des Erzbischofs Dr. Johannes Joachim Degenhardt (9–12) und einem kurzen Beitrag von Johannes Kardinal Willebrands über die Bedeutung der sakramentalen Struktur der Kirche für den Dialog mit der orthodoxen und der Anglikanischen Kirche (13–19), legt der Münchener Fundamentaltheologe und Ökumeniker Heinrich Döring in einem fundierten und umfassenden Aufsatz (20–125, wobei mich interessierte, in welcher Form dieser Beitrag dem Symposion vorgelegen hat) „Die sakramentale Struktur der Kirche in katholischer Sicht“ dar, indem er diese Denkstruktur nach allen grundlegenden Voraussetzungen, Implikationen und Konsequenzen befragt und so hervorragend in die Problematik einführt. Ihm folgt Hans-Joachim Schulz, der „Die sakramentale Struktur der Kirche in orthodoxer Sicht“ vorstellt, dabei sich viel kürzer fassen kann und die hier im wesentlichen gegebene Übereinstimmung feststellt (126–170). Von größtem Interesse ist dann der einzige protestantische Beitrag von dem lutherischen Theologen Günter Gaßmann, der „Kirche als Sakrament, Zeichen und Werkzeug – Die Rezeption dieser ekklesiologischen Perspektive in der ökumenischen Diskussion“ untersucht (171–201), wobei die Breite dieser Rezeption in ökumenischen Texten und in bilateralen Dialogen nicht nur mich, sondern den Verfasser selber überrascht hat, denn bei allen nicht zu übersehenden Differenzierungen und mitgenannten Vorbehalten ist auch im Blick auf diese Struktur eine Annäherung erreicht, die Hoffnung gibt. Der Abschlußvortrag von Peter Hünemann galt einer grundlegenden (seinem Leh-

rer Bernhard Welte verpflichteten) Erwägung über „Die sakramentale Struktur der Wirklichkeit und die Sakramente des Glaubens“ (202–221), wonach Hans Jörg Urban eine gute und knappe Zusammenfassung gibt „Weiterführende Ansätze und Fragen aus der Diskussion der Referate“, die noch einmal auf die Bedeutung der sakramentalen Struktur für die Ökumene, auf ihre Rezeption im ökumenischen Dialog, aber auch auf die noch notwendigen Klärungen verweist.

Ein Beitrag, der nicht für den Laien gedacht ist, den Theologen aber erfreulich hilfreich zum augenblicklichen Stand des Denkens und Redens in diesem entscheidenden Punkt führt. V. Hahn

STOBBE, Heinz Günther: *Hermeneutik – ein ökumenisches Problem*. Eine Kritik der katholischen Gadamer-Rezeption. Reihe: Ökumenische Theologie, Bd. 8. Zürich, Einsiedeln, Köln 1981: Benziger Verlag i. Gem. m. d. Gütersloher Verlagshaus G. Mohn, Gütersloh. 292 S., kt., DM 48,-.

Stobbe stellt sich die Aufgabe, die Rezeption der philosophischen Hermeneutik durch die katholische Theologie zu untersuchen. Wegen der Vielfalt und auch Disparatheit dessen, was heute Hermeneutik genannt wird, beschränkt er sich auf die sprachorientierte philosophische Hermeneutik, wie sie am besten im Werk Hans-Georg Gadamers zum Ausdruck kommt. So wird Stobbes Arbeit zu einer Darstellung und, wie sich zeigen wird, Kritik der katholischen Gadamerrezeption. Wie Gadamers Auffassungen im katholischen Raum aufgenommen worden sind, exemplifiziert er an den Werken Rudolf Schnackenburgs, Franz Mußners und Leo Scheffczyk. Zunächst analysiert er ausführlich und eingehend die hermeneutische Position Gadamers. Diese Analyse gerät zu einer fundamentalen Kritik, die letztlich die Konzeption Gadamers als widersprüchlich erweist – wie ich glaube, mit guten Gründen. Der zweite Teil beschreibt die Art und Weise, wie Gadamers Hermeneutik bei den genannten katholischen Gelehrten aufgenommen und verwertet wurde. Nicht zuletzt fasziniert die Möglichkeit, seine hermeneutische Theorie als Rechtfertigung des katholischen Traditionsprinzips zu verstehen und zugleich für das interkonfessionelle Gespräch zu nutzen. Zur Debatte steht das Verhältnis von kirchlichem Lehramt, Dogmatik, historisch-kritischer Exegese und Verkündigung. Auch hier wieder, wie schon bei der Darstellung der Gadamerschen Hermeneutik, bezieht Stobbe kritisch Stellung und weist auf die Widersprüche und Inkonsistenzen hin, mit denen die katholische Gadamerrezeption belastet ist. Gerade am katholischen Traditionsprinzip wird nach Stobbe deutlich, wie wenig Gadamers Theorie dazu geeignet ist, das protestantische Schriftprinzip zugunsten des katholischen Traditionsprinzips zu widerlegen. S. Hammer

Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Beiträge zur Theologie der Sendung. Hrsg. v. Heinrich M. KÖSTER u. Manfred PROBST. Reihe: Glaube – Wissen – Wirken. Bd. 6. Limburg 1983: Lahn-Verlag. 120 S., kt., DM 16,80.

Die durch viele Veröffentlichungen bekannten Herausgeber wollen mit dieser Neuerscheinung auf einige Erlasse der Römischen Kongregationen und auf päpstliche Rundschreiben hinweisen, die in Gefahr sind, vergessen zu werden, wenn sie nicht immer wieder neu durchleuchtet und Priestern sowie Laien zugänglich gemacht werden. In neun Abschnitten wird der Begriff „Sendung“, der von Anfang an zur biblischen Botschaft gehörte, in seiner Vielseitigkeit entfaltet. Das II. Vatikanische Konzil hat den Standort der kirchlichen Sendung neu zu bestimmen versucht. „Alt- und Neutestamentler, Kirchenrechtler und Fundamentaltheologen, ein Missiologe und Gesellschaftswissenschaftler, Systematiker und Historiker haben je aus ihrem Blickwinkel das Thema ausgeleuchtet.“ Angehende Theologen, Religionslehrer und Seelsorger werden hier ebenso wie in der Seelsorge tätige Laien eine tiefe Begründung ihres pastoralen Dienstes finden.

ZOGHBY, Elias: *Den zerrissenen Rock flicken...* Wie lange wollen Katholiken und Orthodoxe noch warten? Paderborn 1984: Bonifatius Verlag. 184 S., kt., DM 14,80.

Dieses Buch des Erzbischofs Elias Zoghby ist ausgesprochen kämpferisch geschrieben. Der Verf. deckt auf, wie es zur Spaltung zwischen katholischer und orthodoxer Kirche kam, wo bis heute die